

2x NEIN zu den extremen Agrar-Initiativen

Komitee gegen die extremen Agrarinitiativen

Medienkonferenz des nationalen Komitees gegen die extremen Agrarinitiativen vom 9. März 2021

Sauberes Wasser gibt es auf diesem Weg nicht

Referat von Colette Basler, Bäuerin, Grossrätin SP des Kantons Aargau

Wir alle wollen sauberes Trinkwasser und eine intakte Umwelt. Und eigentlich möchten wir alle nur biologische Landwirtschaftsprodukte kaufen, welche das Wasser nicht belasten. Eigentlich! Selbstverständlich unterstützt meine Partei jede Initiative, welche der Umwelt nützt. Als Kennerin und Vertreterin der Landwirtschaft kann ich jedoch versichern, dass diese Initiative dem Trinkwasser höchstwahrscheinlich nichts nützt, im Gegenteil. Und der Umwelt als Ganzes leider eher schadet. Schon jetzt fällt 75 Prozent unseres konsumbedingten Fussabdruckes im Ausland an. Die Folge einer Annahme wäre, dass noch mehr Landwirtschaftsprodukte im Ausland bezogen würden. Dafür gibt es zwei Gründe:

1. Mehr umweltschädliche Importe

Entgegen dem Desiderat nach mehr Umweltfreundlichkeit, wird seit Jahren nur etwa 10 Prozent biologisch eingekauft! 10 Prozent. Wer biologisch produziert, wird seine Produkte oft gar nicht los! Wer biologisch produziert, und die Bio-Standards in der Schweiz gehören zu den strengsten der Welt, müsste aber bei der Annahme auch auf gewisse jetzt gebräuchliche Mittel verzichten. Das führt zu Ertragsausfällen. Diese führen zu mehr Importen. Die Pestizide gelangen dann zwar nicht in unser Trinkwasser, aber in viel höherer Konzentration direkt auf unseren Teller.

Die Schweizer Standards bezüglich Tierfreundlichkeit und Biodiversität gehören zu den strengsten weltweit! Selbst bei Bauernhöfen, die nicht biologisch produzieren. Vom Leid, der qualvoll gehaltenen und noch qualvoller geschlachteten Tiere können Sie sich bei Ihrer nächsten Auslandsreise selbst überzeugen. Hochgespritzte Monokulturen, wo sich keine Insekten, Vögel oder Feldhasen mehr tummeln, sieht man schon beim Blick nach Deutschland und Frankreich. Uns muss klar sein, dass bei Ertragsrückgängen der einheimischen Landwirtschaft das die Alternative ist.

Der einheimische Raps, der Speiseöl liefert, um ein Beispiel zu nennen, ist auf gewisse Pflanzenschutzmittel angewiesen. Noch mehr importiertes Palmöl darf hier nicht die Alternative sein! Wenn die Tiere nur noch mit betriebseigenem Futter gefüttert werden dürfen, müssen viele Bauernhöfe die Tierhaltung aufgeben. Mehr Importe, vor allem von Eiern, Geflügel und Schweinefleisch aus unbekannter Haltung sind die direkte Folge. Und vorletzte Woche veröffentlichte Zahlen zeigen: Noch nie wurde in der Schweiz so viel Fleisch konsumiert wie im Coronajahr 2020.

2. Aufgabe der Direktzahlungen und daher umweltschädlichere Anbaumethoden

Als weiteres Beispiel seien Obst- und Gemüsebauern genannt. Sie sind nicht so sehr auf Direktzahlungen angewiesen, aber brauchen gewisse Pflanzenschutzmittel. Wenn sie nun ganz auf Direktzahlungen verzichten, was viele bei Annahme der Initiative machen werden, wird das Trinkwasser noch mehr belastet. Weil sie dann weniger Auflagen haben. Zudem müssen alle Landwirtschaftsbetriebe, welche auf Direktzahlungen verzichten, keine Biodiversitätsflächen mehr bereitstellen. Das Ergebnis: Weniger Ökologie, mehr Vollgas. Wir alle wollen sauberes Trinkwasser und eine intakte Umwelt. Mit dieser Initiative erreichen wir es nicht.